

KANAL7 Extrablatt 12: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 14. Juni 2020

Liebe Gemeinde ...

mit den Presbyterien unserer Kirchengemeinden beobachten und bewerten wir fortlaufend, ob, wann und wie Veranstaltungen mit vertretbarem Risiko (nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für die Mitarbeitenden) und sinnvollem Aufwand durchführbar sind. Denn je mehr Lockerungen es gibt, desto wichtiger ist es, dass bei Veranstaltungen geltende Schutzmaßnahmen wie Abstandsregeln und Maskenpflicht auch strikt und konsequent eingehalten werden. Wie wichtig das ist, haben wir ja gerade in Fußgönheim in dieser Woche eindrücklich erlebt, als wir mit einem Infektionsfall an unserer Grundschule konfrontiert wurden.

Weiterführen werden wir auf jeden Fall unser „Flugblatt“; auch als PDF zum Download:

www.evkirche-online.de

(dort unter dem Menüpunkt „Gottesdienste“)

Mit herzlichen Segenswünschen

Ihr Pfarrer Wolfram Kerner

THINK ABOUT THAT

“Unsere Wirtschaft gerät in Not, weil Menschen nur noch das kaufen, was sie brauchen. - Think about that! (engl.: Denk darüber nach!)” (Facebook-Post aus Corona-Zeiten)

Unsere Wirtschaft lebt davon, dass Menschen dazu motiviert werden, Dinge zu kaufen, die sie nicht brauchen. Andererseits gibt es viele Menschen, denen das Nötigste, was sie zum Leben brauchen, fehlt.

Das ist doch ein merkwürdiges Missverhältnis, oder?

Warum haben wir eigentlich über die Jahrzehnte und Jahrhunderte menschlichen Zusammenlebens keine Wirtschaftsordnung finden, etablieren und weltweit mit Erfolg ausbreiten können, bei der am Ende alle das bekommen, was sie brauchen? Erste Versuche und Experimente in diese Richtung gab es ja bereits ganz am Anfang der Christenheit. So beschreibt zum Beispiel die Apostelgeschichte, wie es kurz nach dem ersten Pfingstfest unter den Christen in Jerusalem zugeht:

“Niemand von ihnen betrachtete etwas von seinem Besitz als persönliches Eigentum; alles, was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam. Denn die in der Gemeinde, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften sie, wenn es an etwas fehlte, und brachten den Erlös herbei ... Das wurde dann unter die Bedürftigen verteilt.” (Apg. 4,32ff.)

Dieser spontane Versuch hat sich dann aber offensichtlich nicht als Paradigma zur Nachahmung empfehlen können, weil er nicht wirklich auf Nachhaltigkeit angelegt war. Denn wer gleich mal alles verkauft, was er besitzt, bei dem dauert es ja vermutlich auch nicht lange, bis er selbst in Not gerät und auf die Hilfe anderer angewiesen ist.

Man müsste also eine Wirtschaftsordnung finden und etablieren, die eine solche Haltung der Selbstlosigkeit und der Fürsorge für das Wohl aller kombiniert mit verantwortlichem, nachhaltigem Wirtschaften - und das wiederum nicht nur auf lokaler oder regionaler, sondern auch auf globaler Ebene.



EINSCHRÄNKEN

Eine Schulklasse besichtigt die Pariser Börse. Während des Rundgangs begegnen sie zufällig dem berühmten Bankier Rothschild. Die Lehrerin spricht Rothschild an und fragt ihn, ob die Kinder ihm ein paar Fragen stellen dürfen. Rothschild ist einverstanden.

Zuerst traut sich kein Kind. Schließlich fragt der Kleinste:

“Baron Rothschild, wenn Sie 30 Millionen Franc hätten, was würden Sie dann tun?”

Rothschild überlegt eine Weile, schließlich sagt er:

“Nu, dann müsste ich mich eben etwas einschränken.”

VOLLKOMMENE UNVOLLKOMMENHEITEN

“All die vielen Menschen, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, waren ein Herz und eine Seele.” (Apostelgeschichte 4,32a)

Das klingt ja fast wie der Anfang einer wunderbaren Beziehung: Da finden Menschen zusammen, die begeistert sind von Gott und dem Wirken seines Geistes. Und diese Begeisterung lässt sie hinwegsehen und hinweggehen über alle Unterschiedlichkeiten und Unzulänglichkeiten, die sie sonst eher voneinander abstoßen würden. Und das ist ja fast

wie in einer normalen Paarbeziehung, wo am Anfang die Begeisterung für den anderen steht, die - wie man so sagt - "blind" macht (im positiven Sinn?) für all das, was es beim anderen auch an Unvollkommenem gibt.

Aber auch das umgekehrte Phänomen kennen wir sicher nicht nur aus persönlich-privaten Beziehungen, sondern oftmals auch aus dem Gemeinschaftsleben in Kirchen und Vereinen: Ist die anfängliche Begeisterung erst einmal verfliegen, dann treten die Unvollkommenheiten immer deutlicher hervor. Und die Frage ist dann:

Führt das Erfahren der eigenen Unvollkommenheiten und das Erleben der Imperfektionen des anderen auf Dauer dazu, dass man mehr und mehr unzufrieden ist, sich voneinander entfernt und auseinanderlebt, bis schließlich das scheinbar unaufhaltsame Ende der Beziehung naht? Oder gelingt es in der Beziehung, für den anderen einen neuen Blick zu gewinnen und eine neue Begeisterung anzuzapfen? ... was wiederum dazu führen könnte, dass wir erneut "ein Herz und eine Seele" werden, weil der andere, nachdem er alles von mir gesehen hat, auch meine Unvollkommenheiten nicht als "schlechte Imperfektionen" wahrnehmen muss, sondern wir beginnen, unsere Unzulänglichkeiten als "perfekte Imperfektionen" schätzen zu lernen.

FREUNDSCHAFTLICHE UNZUFRIEDENHEIT

Blau und Grün gehen zusammen in ein Restaurant. Sie bestellen einen großen Fisch, den sie sich teilen wollen.

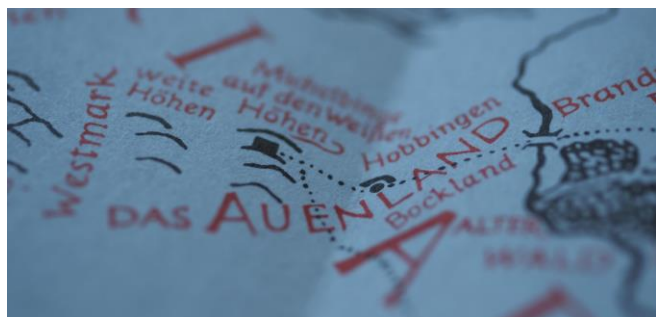
Blau teilt den Fisch in zwei Hälften und nimmt sich selbst das größere Stück.

Grün, vorwurfsvoll:

"Wenn ich geteilt hätte, dann hätte ich mir das kleinere Stück genommen!"

Darauf Blau:

"Aber was willst du denn überhaupt? Du hast ja auch das kleinere bekommen."



"MEIN SCHATZ!" (Gollum)

Wem gehört eigentlich all das, was ich besitze, mein Eigentum, meine "Schätze"?

Was ist denn das für eine blöde Frage? Mir natürlich, wem denn sonst!

Und wenn es anders wäre?

Bei den ersten Christen in Jerusalem klingt das nämlich tatsächlich ganz anders:

"Niemand von ihnen betrachtete etwas von seinem Besitz als persönliches Eigentum." (Apostelgeschichte 4,32)

Doch sofort, ist mir klar, dass die ersten Christen hier offenbar einer Täuschung unterliegen. Es ist doch sowas von klar und auch gar nicht anders möglich: Was ich durch meine Schaffenskraft erarbeitet und durch mein Geld erworben habe - Bücher, Fahrrad, Auto - das gehört doch ganz klar mir und ist MEINS - genauso wie meine Schaffenskraft, durch die ich mir das alles angeschafft habe.

Doch jetzt merke ich, dass es nicht die ersten Christen sind, die hier einer Täuschung unterliegen. Denn dass meine Schaffenskraft und meine Gesundheit nicht mir gehören, mir nicht einmal frei zur Verfügung stehen, das habe ich doch bei der letzten Krankheit wieder einmal schmerzlich bemerkt, ist mir beim letzten Leistungseinbruch eindrucklich bewusst geworden. Das vergesse ich nach solchen Erfahrungen nur ganz schnell wieder.

Ja, ich "habe" Besitz, Geld, Kraft, Gesundheit und andere Schätze. Aber doch eher wie jemand, der sie auf Zeit bekommen hat als ein Verwalter. Und als Verwalter dieser Schätze will ich immer wieder auch mal nachfragen, wie der ursprüngliche Besitzer und Zur-Verfügung-Steller dieser Schätze sie eigentlich von mir verwaltet sehen will, damit mein Verwaltungshandeln auch seinen Zielen und Vorstellungen entspricht.

GOTT ZURÜCK-GEBEN, WAS GOTT GEHÖRT

Ein katholischer Priester, ein protestantischer Pfarrer und ein jüdischer Rabbiner unterhalten sich darüber, was jeder von ihnen mit den Spenden seiner Gemeinde macht.

Der Priester:

"Ich ziehe mit Kreide eine Linie auf den Fußboden und werfe das Geld hoch in die Luft. Was links von der Linie hinfällt, gehört Gott. Was rechts hinfällt, behalten wir."

Der Pfarrer:

"Ich mache es ähnlich: Ich male einen Kreis auf den Boden. Was in den Kreis hineinfällt, gehört Gott, was außerhalb des Kreises liegt, behalte ich."

Der Rabbiner:

"Auch ich habe so ein System: Ich werfe das Geld so hoch wie möglich zum Himmel empor. Und alle, was Gott davon auffängt, darf er behalten."